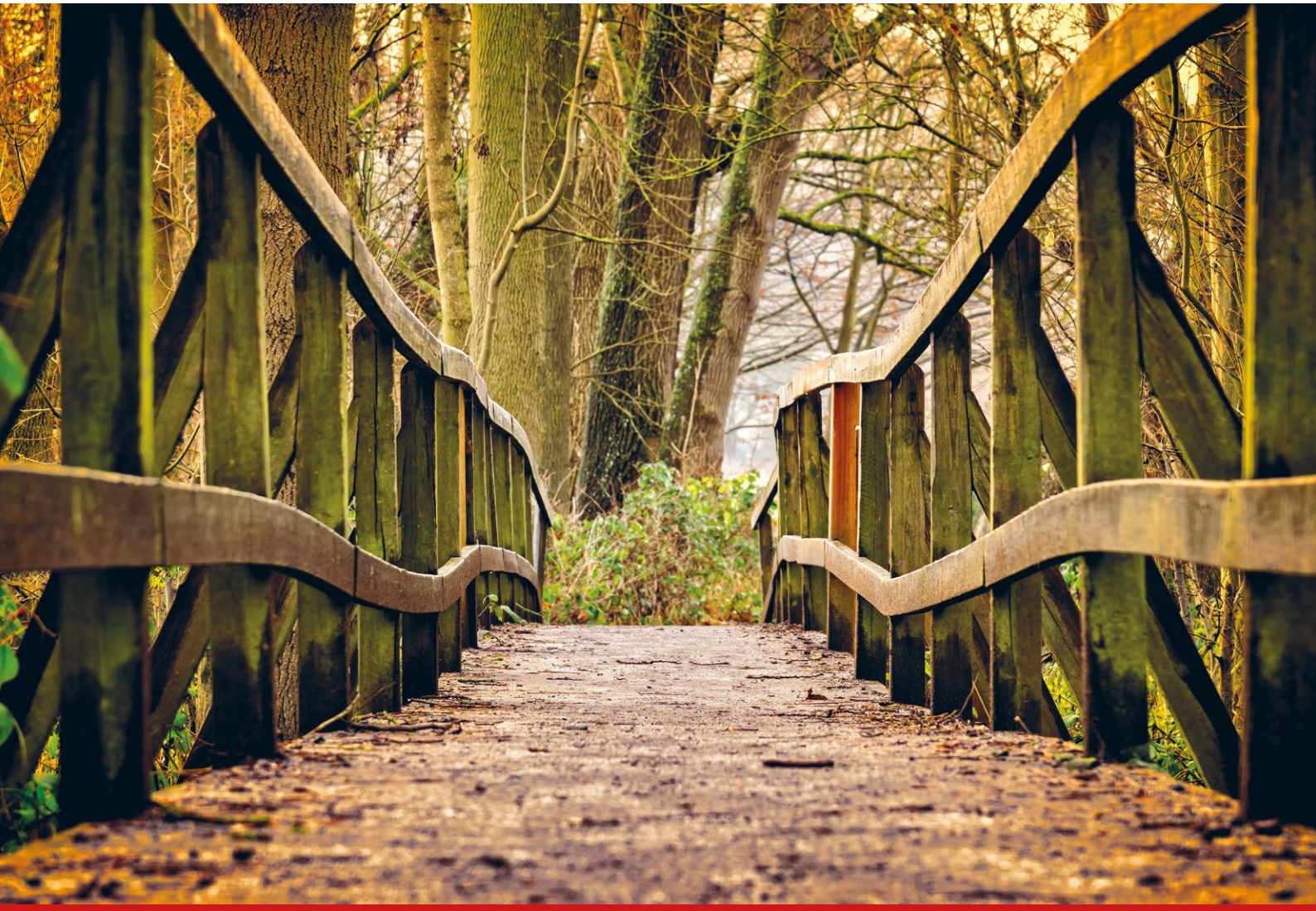
biomedica seit 1980
bildungszentrum für tcm und westliche medizin



40 Jahre Biomedica Zürich

Geschichte eines Weges – Biomedica Zürich und TCM im Wandel der Zeit

Inhalt

3 **Editorial**
Marina Tobler über den Rückblick

4 **Was im Aussen geschah**
Der Weg der TCM-Lehre in die Schweiz

8 **Was im Innen geschah**
Biomedica Zürich: Wenn eine Vision Form annimmt

10 **Marina Tobler erzählt**

11 **Jan Zwarthoed erzählt**

12 **40 Jahre Biomedica Zürich in Bildern**

14 **Dozentinnen und Dozenten erzählen**

18 **Ein Überblick zum Rückblick**
Grafik wichtiger Ereignisse der letzten 40 Jahre

Impressum

Herausgeber: Biomedica GmbH, Glattbrugg

Redaktion: Marina Tobler & Marina Pierer, Biomedica GmbH, Glattbrugg

Gestaltung: Rolf E. Ernst, Meilen

Fotos: Biomedica GmbH, Glattbrugg
Lucio Barbano, Glattbrugg
Peter H. Pixabay, Deutschland

© 2020 Biomedica GmbH

Editorial

Liebe Leserin, lieber Leser

Als vor 40 Jahren aus der Begeisterung heraus im kleinen Rahmen Massagekurse angeboten wurden, ahnte noch niemand, in welche Richtung diese ersten Schritte führen würden. Es waren Zeiten des Experimentierens, des Aufbruchs zu Neuem und wie es sich zeigen sollte, der Start von einem Weg, dessen Ziel noch unklar war.

Ich freue mich, auf einen Teil des Geschehenen zurückblicken zu dürfen. Zum Anlass des 40-jährigen Bestehens wagen wir einen Rückblick in die Geschichte der TCM in der Schweiz und darin eingebettet schauen wir auch auf vier Jahrzehnte Biomedica Zürich zurück. Dieser Einblick ist im Vergleich zur grossen TCM-Geschichte marginal, jedoch wohlwollend und ohne Anspruch auf Vollständigkeit.

Beim Lesen werden vielleicht Erinnerungen geweckt. An eine Zeit als es noch keine Handys für alle gab, keinen PC, keinen Laptop, als Fotos noch auf Papier entwickelt wurden. Ich erinnere mich an noch nicht übersetzte Fachliteratur und an Skripte, welche mit der Schreibmaschine getippt waren. In dieser Zeit wurde auf dem Boden oder auf Stühlen, zum Teil auch ohne Tische unterrichtet. Liegen waren teuer und wir begnügten uns mit Schaumstoffmatten.

Vieles, was heute selbstverständlich ist, war nicht vorhanden. Vergleiche waren damals noch nicht möglich. Blicke ich zurück, kommt ein Gefühl auf, welches in der Welt der «Alternativen» damals, in meinem Umfeld so gut wahrnehmbar war: die Sehnsucht und der Hunger nach diesem «anderen Wissen». Es bestand das Gefühl, «ein Teil von etwas Neuem» zu sein und doch gleichzeitig vom «Ankommen».

Vielleicht erschliesst sich beim Blättern eine neue Sicht auf das, was heute ist. So wie die Vergangenheit uns Menschen bis in die Gegenwart prägt, hat auch die TCM und mit ihr die Biomedica Zürich eine Wurzel, welche es wert ist, zu ehren.

Gemeinsam sind wir auf dem Weg weit vorangekommen. Dank dem Verdienst und dem Einsatz von vielen Menschen konnte durch den eidgenössischen Titel der Traditionellen Chinesischen Medizin ein fester Platz im Gesundheitswesen gegeben werden. Ich freue mich, dass so eine weitere Brücke zwischen den Systemen der Schul- und Alternativmedizin erschaffen werden konnte.

Ich wünsche viel Freude beim Lesen und hoffe, dass bei einigen schöne Erinnerungen wieder aufleben dürfen.

Herzlichst,

Marina Tobler
Schulleiterin Biomedica Zürich

Der Weg der TCM-Lehre in die Schweiz

Die Lehre der Traditionellen Chinesischen Medizin (TCM) hat sich in der Schweiz auf vielfältige Weise ausgebreitet. Gestützt wurde diese Entwicklung von einem starken Rückhalt aus der Bevölkerung und der Arbeit an klaren Qualitätsstandards.

Die Lehre der TCM kam über verschiedene Wege nach Europa und letztendlich in die Schweiz. Marco Polo (1254–1324) war einer der ersten Europäer, der China bereiste und in seinen Berichten auch die Akupunktur beschrieb[1]. Jesuiten berichteten im 16. und 17. Jahrhundert in Briefen aus Japan über brennendes Moxa und die Nadeltherapie. Unter anderen hat das Verständnis der Akupunktur George Soulié de Morant (1879–1955) massgeblich gefördert. Durch seine diplomatische Tätigkeit in China für Frankreich hatte er Zugang zu den höchsten Kreisen und lernte über zwei Jahrzehnte von angesehenen chinesischen Akupunkteuren. So brachte er gute Übersetzungen der Standardwerke mit nach Europa. Ein weiterer Meilenstein für die steigende Popularität der TCM im Westen war ein Bericht der «New York Times» im Jahre 1971. Der Journalist James Reston benötigte in Peking eine notfallmässige Blinddarmoperation und schilderte, wie ein chinesischer Akupunkteur seine postoperativen Unterleibsschmerzen mit drei Nadeln aufzulösen vermochte. Im Anschluss reiste eine Gruppe amerikanischer Ärzte nach China, um sich selbst von dieser Heilkunde zu überzeugen und berichtete positiv darüber in einem amerikanischen Medizinjournal. Mit der wirtschaftlichen und politischen Öffnung Chinas war es dann auch vermehrt Personen aus dem Ausland möglich, in China zu studie-

ren. Zudem stieg der Markt für TCM-Produkte rasant an. So exportierte China 1994 für 400 Millionen Dollar TCM-Fertigpräparate in die USA. Der Weg der Akupunktur in die Schweiz führte zu Beginn zu einem grossen Teil über Frankreich und jener der Arzneimittellehre über Deutschland[2].

Die Etablierung der Ausbildungen

Anfangs war die TCM in der Schweiz in losen Interessengruppen vertreten, in welchen neben Ärzten, Apothekern, Zahn- und Veterinärärzten auch Heilpraktiker und Therapeuten (Nicht-Ärzte) sowie befürwortende Laien vertreten waren. «Die TCM erfuhr in der Schweiz einen grossen Boom. Viele Interessierte begannen Ausbildungen zu besuchen und Praxen wurden eröffnet», erzählt Marina Tobler, heutige Schulleiterin der Biomedica Zürich. Die TCM-Lehre verbreitete sich auf unterschiedliche Weise in der Schweiz und wurde damals auch stark von jenen Lehrern beziehungsweise Schulen beeinflusst, die erstmals in Europa eine entsprechende Ausbildung anboten. Ein Anbieter auf dem Markt war ab 1980 auch die «Massagefachschule Bio-Medica». Mit der Bestrebung nach einer FMH-Anerkennung trennten sich jedoch die Wege der Ärzteschaft und der nicht-ärztlichen TCM-Praktizierenden. Für Ärztinnen und Ärzte entstanden verschiedene Gesellschaften und Interessengemeinschaften und anschliessend auch der Dachverband Assoziation Schweizer Ärztegesellschaften für Akupunktur und Chinesische Medizin (ASA). Im akademischen Bereich ist die TCM seit den frühen 90er-Jahren an der Universität Bern mit Standort beim Inselspital und auch am Universitätsspital Zürich vertreten.

Die illegale Akupunktur

Für nicht-ärztliche Therapeuten brachten die föderalistische Struktur der Schweiz und die unterschiedlichen kantonalen Regelungen verschiedene Hürden mit sich. In vielen Kantonen war die Akupunktur durch Nicht-Ärzte trotz klarer Qualifikation verboten. Wurde sie dennoch ausgeführt, drohte die Praxisschliessung. Francesca Unternährer, ehemalige Studentin und Dozentin der Biomedica, erlebte dies direkt mit, als sie ein Praktikum bei einem angesehenen Naturheilpraktiker absolvierte: «Eine Patientin hatte ihrem Hausarzt von der erfolgreichen Behandlung durch meinen Praktikumsleiter mit Akupunktur erzählt. Der Hausarzt meldete dies der Polizei und es folgte eine Anzeige». Auch die Abrechnung über Krankenkassen war damals noch nicht klar geregelt. Die anhaltende Nachfrage nach TCM-Behandlungen wie auch deren Erfolge veranlasste viele dazu weiterzumachen. Der Wunsch nach Ausbildungen blieb gross. «Früher war vieles nicht so klar. Man hat zum Teil Ausbildungen gemacht, von denen man gar nicht wusste, ob man das Gelernte später ausüben durfte. Auf der anderen Seite war für viele die Freude an der Lehre aufrichtig und das Interesse entsprechend gross dranzubleiben», so Dr. Reto Turnell, Naturheilpraktiker für TCM und heutiger Dozent der Biomedica Zürich.

Manuelle Therapien bevorzugt – die Akupunktur durch Nicht-Ärzte war vor 1998 in vielen Kantonen verboten.

Die Formung von Qualitätsstandards

Im September 1995 wurde ein Rundschreiben an viele Therapeutinnen und Therapeuten mit ausländischen TCM-Diplomen mit einer Einladung zur Gründerversammlung für einen TCM-Fachverband verfasst. Das Echo war so gross, dass am 9. Dezember 1995 die Gründerversammlung im Restaurant Du Nord in Zürich abgehalten werden konnte. «Die Idee war, dass alle TCM-Therapeuten nicht weiterhin einsam

Austausch über Qualitätsstandards für Therapien: 1995 wurde der Fachverband für TCM gegründet.

in der Praxis für sich weiterarbeiten, sondern zusammenkommen und gemeinsame Qualitätsstandards für die Schweiz definieren», erzählt Markus Steurer, Mitarbeiter der Geschäftsstelle des heutigen TCM Fachverbands Schweiz (ehemals Schweizerische Berufsorganisation für Traditionelle Chinesische Medizin – SBO-TCM). Es sollten klare Ausbildungsstandards mit Examen geschaffen und damit erreicht werden, dass TCM-Therapeuten in allen Kantonen eine Berufsausübungsbewilligung beantragen konnten. Auch die Anerkennung bei den Krankenkassen wurde angestrebt. Im Jahr 1998 fand dann die erste gesamtschweizerische Prüfung für Akupunktur statt. Im selben Jahr gewann der Verband einen Musterprozess gegen den Kanton Zürich, der die Zulassung nicht-ärztlicher Akupunkteure möglich machte. Dies veranlasste weitere Kantone dazu, ebenfalls Zulassungen auszusprechen.

Die Abrechnung über die Zusatzversicherung

Die Revision des Krankenversicherungsgesetzes in den 90er-Jahren führte zu einer klareren Trennung zwischen Grundversicherung und Zusatzversicherung. Versicherer wünschten Qualitätskriterien für komplementäre und alternative Heilmethoden, die von nicht-ärztlichen Therapeuten erbracht wurden. Im Rahmen dieser Entwicklungen entstanden unter anderem zwei Institutionen: Die Stiftung ASCA wurde im Jahr 1991 von Versicherungsspezialisten und Gesundheitspraktikern zur Anerkennung alternativer und komplementärer Therapien gegründet und definierte Qualitätskriterien für Ausbildungen respektive für Bildungsinstitutionen dieser Gesundheitsberufe. Im Jahr 1999 wurde auch das Unternehmen Eskamed AG von verschiedenen grossen Versicherern beauftragt, Kriterien für die Qualitätssicherung und damit für den Patientenschutz in der Komplementär- und Alternativmedizin aufzustellen. So entstand das Erfahrungsmedizinische Register EMR, das seither ein schweizweit anerkanntes Qualitätslabel an therapeutische Fachpersonen vergibt. Dieses wird von den meisten Krankenversicherern anerkannt und öffnet Therapeutinnen und Therapeuten die Tür zur Abrechnung via Zusatzversicherung. Die Öffentlichkeit kann sich heute mit dem Online-Therapeuten-Verzeichnis EMR-Guide Orientierung verschaffen.

Ein neues Berufsbild entsteht

Dass die TCM schon früh viel gesellschaftliche Anerkennung erfuhr, zeigte sich daran, dass 1999 unter der damaligen Bundesrätin Ruth Dreyfuss beschlossen wurde, die Akupunktur für Ärzte definitiv und fünf komplementärmedizinische Methoden (darunter die chinesische Arzneimittellehre) für fünf Jahre provisorisch in die obligatorische Grundversicherung aufzunehmen[3]. Gleichzeitig wurde das «Programm Evaluation Komplementärmedizin (PEK)» in Auftrag gegeben. Dieses prüfte bis 2005, ob die Methoden die Kriterien für die definitive Aufnahme in die Grundversicherung erfüllen. Nach Abschluss des Programms kam der Ent-

scheid unter Führung von Bundesrat Pascal Couchepin, diese fünf Leistungen nicht mehr aus der Grundversicherung für Ärzte zu vergüten. Zur selben Zeit arbeiteten verschiedene Berufs- und Schulverbände (darunter der TCM-FVS) sowie andere Organisationen der Alternativmedizin daran, ein Berufsbild für den Naturheilpraktiker zu schaffen mit den Fachrichtungen Traditionelle Chinesische Medizin, Traditionelle Europäische Naturheilkunde, Ayurveda und Homöopathie. Federführend für diesen Prozess war Markus Senn, heutiger Präsident der Qualitätssicherungskommission der Organisation der Arbeitswelt für Alternativmedizin (OdA AM): «Der Grundgedanke war, ein einheitliches Berufsbild für einen eidgenössisch anerkannten Berufsabschluss für nicht-ärztliche Alternativmedizin zu schaffen und damit auch eine Ausbildungssituation, die ein erfolgreiches Arbeiten in der Praxis besser gewährleistet», erzählt Markus Senn. Er fügt an: «So können Patientinnen und Patienten eine professionelle alternativmedizinische Behandlung erhalten, die basierend auf den Grundwerten der Alternativmedizin sämtliche Ebenen des Menschen – Körper, Seele und Geist – miteinbezieht.»

Der Rückhalt durch die Schweizer Bevölkerung für die fernöstliche Heilkunde ist gross.

Die erste höhere Fachprüfung

2002 wurde die Obhut für die Berufsbildung im Gesundheitswesen von den Kantonen zum Bundesamt für Berufsbildung, dem heutigen SBFI, verlegt. «Wir haben die Chance genutzt und uns zusammen an einen Tisch gesetzt. Die Diskussionen für das neue Berufsbild wurden circa vier Jahre geführt. Dann kam leider der Entscheid unter Pascal Couchepin und die Zusammenarbeit mit dem Bundesamt wurde vorerst stillgelegt», so Markus Senn. Glücklicherweise kam es im Jahr 2009 zu einer Volksabstimmung, bei der eine Mehrheit von zwei Dritteln (67 %) dem neuen Verfassungsartikel 118a «Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeit für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin» zustimmte, was die Wiederaufnahme der ärztlichen Komplementärmedizin in die Grundversicherung und die Errichtung von anerkannten Berufsabschlüssen in der nichtärztlichen Komplementärmedizin ermöglichte. Die deutliche Annahme zeigte den unverändert grossen Rückhalt in der Bevölkerung. «Bereits am Montag nach der Abstimmung haben wir beim Bundesamt ein entsprechendes Gesuch deponiert. Im Auftrag des Bundes musste danach eine zweijährige Berufsfeldanalyse durchgeführt werden. Diese führte zur Unterteilung in die Organisationen der Arbeitswelt für Komplementärtherapien (OdA KT) und Alternativmedizin (OdA AM). Da ein Alternativmediziner auch invasive Verfahren ausübt und durch das Schadenspotential eine grössere Verantwortung trägt, war dort mehr schulmedizinisches Wissen gefragt. Daneben musste so auch der Tatsache Rechnung getragen werden, dass Patientinnen und Patienten uns auch als Erstanlaufstelle nutzen und deshalb die Kompetenzen, im Notfall richtig triagieren zu können, gewährleistet sein müssen», erklärt Markus Senn. 2015 wurde dann die erste Prüfungsordnung vom SBFI genehmigt. Seither besteht für TCM-Therapeuten die Möglichkeit den Titel «Naturheilpraktiker/-in mit eidgenössischem Diplom in Traditioneller Chinesischer Medizin» zu erwerben.

1 TCM Fachverband Schweiz: «Mit der Akupunktur kommt TCM nach Europa». www.tcm-therapeuten.ch, 28.11.2020

2 Hugger, Paul (Hg.): «China in der Schweiz». Zürich 2005. Offizin Verlag. S. 177–200

3 Dr. med. Martin Frei-Erb, KIKOM: «Der Platz der Komplementärmedizin im zukünftigen schweizerischen Gesundheitswesen». Revue Médical Suisse, 25.01.2012

Eingang Fellenbergstrasse

Wenn eine Vision Form annimmt

1980 gründete Jost Boog die Einzelfirma «Massagefachschule Bio-Medica» in Zürich. Seine Vision war es, die chinesische Medizin in der Schweiz zu verbreiten. Die erfolgreiche Übernahme und Weiterentwicklung der Schule durch Marina Tobler und Jan Zwarthoed hat zu ihrem heutigen 40-jährigen Bestehen geführt.

Mit seinem Stil und Wesen prägte Jost Boog die 80er- und 90er-Jahre im Bereich der chinesischen Medizin in der Schweiz aktiv mit. «Jost Boog selber war damals auschlaggebend für mich, dass ich einen Kurs an seiner Schule besuchte. Mit seinem einleuchtend pragmatischen Verständnis für Naturprozesse und deren Zusammenspiel untereinander konnte er seine Schüler für chinesische Medizin begeistern. ‹Wie Makrokosmos so Mikrokosmos› war seine grosse Leidenschaft», erzählt Francesca Unternährer. «Er hatte stets ein gewisses Funkeln in den Augen, wenn er über die chinesische Medizin dozierte. Das war faszinierend und hat gepackt», erzählt Marina Tobler, damals Studentin.

Manuelle Therapien und rollendes Baukastensystem

Wer unter seiner Führung die Schule besuchte konnte die TCM-Grundlagen, Akupressur und die Fussreflexzonenmassage erlernen. Als einer der ersten bot Jost Boog auch die Tuina-Massage an – eine Sparte der Traditionellen Chinesischen Medizin, welche damals noch gänzlich unbekannt war. Da die Akupunktur illegal war, wurde diese nicht unterrichtet. «Jost Boog besass ein eindrückliches manuelles Geschick. Er hatte einen handfesten Griff und nutzte seine Finger als Akupunkturnadeln», so Francesca Unternährer. Schulmedizinisches Wissen wie Anatomie, Physiologie und Pathologie wurde auch unterrichtet, jedoch waren zu der Zeit nur 200 Stunden notwendig. Das wurde nach und nach auf die heutigen 700 Stunden aufgestockt. Schon damals führte Jost Boog das rollende Baukastensystem für die Kurse ein, was bis heute von Studierenden wegen der Flexibilität sehr geschätzt wird. Die Schule mietete sich für den Unterricht zu dieser Zeit an verschiedenen Standorten in der Stadt Zürich ein. Im Dezember 2001 wurde ein zentraler Standort an der Fellenbergstrasse in Zürich aufgebaut. Im Hinblick auf den Ruhestand verkaufte Jost Boog am 7. Juni 2004 den Schulteil TCM und im darauffolgenden Jahr den Teil der westlichen Medizin an die heutige Schulleiterin Marina Tobler und ihren Partner Jan Zwarthoed. Die Schule wurde von der Einzelfirma in eine GmbH umgewandelt mit einem Platz für einen dritten Gesellschafter, der über die Jahre von verschiedenen Personen besetzt war.

Umbau in Glattbrugg: Marina Tobler vor der heutigen Cafeteria

Marina Tobler (l.) und Francesca Unternährer (r.)

Neue Schulleitung und der Umzug nach Glattbrugg

«Ich habe Marina damals schon – als wir noch Dozentinnen waren – gesagt, irgendwann übernimmst du die Schule. Und so war es dann letztendlich auch», erzählt Francesca Unternährer. «Sie und Jan haben die Professionalisierung der Schule stark vorangetrieben», fügt sie an. «Mein Herz hat schon immer für die Biomedica geschlagen. Auf einer gewissen Ebene war mir immer klar, dass mein Weg diese Schule ist», so Marina Tobler. Auch Jan Zwarthoed erinnert sich: «Wir mussten Schritt für Schritt neue Strukturen aufbauen, haben dann auch die Akupunktur und die Kräuterheilkunde ins Programm aufgenommen. Es war eine intensive, aber auch sehr spannende Zeit.» Weil das Gebäude an der Fellenbergstrasse abgerissen wurde, musste die Schule umziehen. Im August 2011 fand der Umzug nach Glattbrugg statt. «Die ÖV-Anbindung war sehr gut und die hohen Räume haben uns gefallen», so Marina Tobler. Sie übernahm dann selbst die Bauleitung für das Umfunktionieren der neuen Räumlichkeiten für den Schulbetrieb und hat diese gemeinsam mit einem Berater nach den Regeln des Feng-Shui konzipiert und eingerichtet. «Das Ziel war, ein Umfeld zu schaffen, in welchem die Studierenden optimal lernen und doch entspannen sowie Austausch finden können». Die letzten Jahre war die Biomedica Zürich stark von der neuen Höheren Fachprüfung (HFP) geprägt und war als Pilotschule für den Fachbereich TCM von Anfang an mit dabei. Heute begleitet sie Studierende engagiert auf ihrem Weg zum eidgenössischen Diplom.

«In erster Linie begleiten wir Menschen»

Wie bist du zur TCM gekommen?
Es kam ganz unverhofft im Jahr 1997. Damals war ich in einem Zustand, in dem es mich nach Neuem drängte, jedoch ohne genauen Plan wohin. Zufällig hörte ich mit einem Ohr einem Gespräch zu, in welchem die TCM erwähnt wurde und mir wurde plötzlich heiss und kalt. Ich wusste, das wollte ich studieren.

Wie war deine erste Begegnung mit der Biomedica?
Das damalige Sekretariat mit einem Schulungsraum befand sich in Wipkingen, in einem ehemaligen Kindergarten. Ich erinnere mich an Stühle mit rotem Bezug, welche in einem Kreis angeordnet waren und im gleichen Raum befanden sich Liegen mit den damals üblichen dünnen, harten Polsterungen. Der zuständige Sekretariatsmitarbeiter René hat mich herzlich und mit Begeisterung empfangen. Nur wenige Tage nach dem ersten Kontakt konnte ich aufgrund eines frei gewordenen Platzes gleich mit dem Kurs «Chin 1» starten. So begann meine Laufbahn an der Biomedica Zürich ohne richtig zu wissen, worauf ich mich eingelassen hatte.

Was ist dein übergeordnetes Ziel als Schulleiterin?
In erster Linie verstehe ich unsere Aufgabe in der Begleitung von Menschen in ihrer therapeutischen Entwicklung. Wir hoffen, unseren Studierenden sowohl wertvolle Fertigkeiten für die neue Berufung mitgeben zu können als auch einen kraftvollen Start in die neue Laufbahn. Das Wirken von jedem Einzelnen – gleich vernetzten Akupunkturpunkten – an diversen Standorten gestreut, erachten wir als wertvollen Beitrag für die Begleitung von Patientinnen und Patienten auf ihrem Weg. Ebenso ist es uns ein Anliegen, die Traditionelle Chinesische Medizin weiter zu etablieren und sämtliche Ebenen des Menschen in den Therapien miteinfliessen zu lassen. Aus diesem Grund räumen wir sowohl dem Körper wie auch der Psyche den gleichen Stellenwert ein. Wie es ein griechisches Sprichwort sagt: «Du kannst den Körper nicht ohne die Seele und die Seele nicht ohne den Körper heilen.»

Marina Tobler ist Naturheilpraktikerin mit eidg. Diplom in TCM für die Methoden Akupunktur, Tuina und chinesische Arzneimittel. Sie absolvierte diverse Weiterbildungen und erwarb 2007 das Zertifikat zur systemischen Paar- und Familientherapeutin und einige Jahre danach den eidg. Fachausweis als Ausbildnerin. Sie ist langjährige Therapeutin mit eigener Praxis sowie seit über 20 Jahren Dozentin im Bereich der Alternativmedizin. Seit 2004 leitet sie die Biomedica Zürich.

«Wir geben der persönlichen Entwicklung Raum»

Wie bist du zur TCM gekommen?
Mein Interesse für die östliche Heilkunde startete schon sehr früh. Das erste Buch für Akupunktur habe ich mit 15 Jahren gekauft. Zudem habe ich Spitzensport betrieben und der Bewegungsapparat war dadurch immer ein Thema. Ich wusste schon immer, dass ich etwas mit den Händen machen wollte. Nach einem Jahr Konditorschule – meine Eltern hatten eine Konditorei – habe ich das Studium zum Physiotherapeuten in Holland begonnen. Studiengänge für die chinesische Medizin gab es damals noch nicht. 1988 bekam ich eine Stelle in der Schweiz – in einer Rehaklinik im Thurgau. Nach der Shiatsu-Ausbildung folgte im Jahr 1991 dann meine erste TCM-Ausbildung.

Wie bist du zur Biomedica gekommen?
Über meine Partnerin Marina Tobler. Damals war mir die Biomedica nicht bekannt. Zu der Zeit war ich bereits TCM-Dozent an einer anderen Schule. Bei der Übernahme 2004 mussten wir zuerst die Struktur verändern und an neue Regeln anpassen. Die Branche war in der Zeit von Umwälzungen geprägt und ab und an auch chaotisch. Wir investierten viel Zeit in diesen Ausbau, nahmen neue Dozenten mit ins Team oder gestalteten mit bestehendem Team Schritt für Schritt die Ausbildungen um. Die damals in die Wege geleitete Struktur ist zum grössten Teil noch heute vorhanden. Die Inhalte, Stunden und Lehrmittel wurden angepasst und vereinheitlicht und auf die Verbandsprüfungen ausgerichtet.

Was ist dein übergeordnetes Ziel als Ausbildungsleiter?
Die therapeutische Tätigkeit erfordert viel Wissen, eine gute Technik, aber auch die Fähigkeit, sich auf das Geschehen während der Therapie einzulassen. Die Studierenden verdienen eine fundierte Grundausbildung mit qualitativem Lerninhalt und zielführenden Methoden. Ein grosses Anliegen ist die persönliche Weiterentwicklung. Diese darf Raum beanspruchen und erachten wir als essenziell. Schliesslich gibt es viele Behandlungsmethoden und alle haben ihr Gutes. Was den Unterschied ausmacht, ist der Mensch, der es ausführt. Wenn wir an der Muskulatur und den Faszien arbeiten, bringen wir blockierte Energie wieder zum Fliessen. Dann kann es schon passieren, dass auch alte emotionale Traumen bei einem Patienten ähnlich wie bei einer Sektflasche plötzlich unkontrolliert an die Oberfläche strömen. Auch darauf möchten wir die Studierenden gerne vorbereiten. Darum schlagen wir die Brücke von der TCM zur Schulmedizin und verbinden Psyche und Soma.

Jan Zwarthoed,
Physiotherapeut FH, hat sich nach seiner mehrjährigen Ausbildung in der Schweiz laufend im Bereich der TCM, in craniosacraler Osteopathie, Bioenergetik, Gestalttherapie und Psychosomatik weitergebildet. Weiterbildungen folgten in einem TCM Spital in Chengdu/China, sowie Tibet und Frankreich. Mit Marina Tobler leitete er über mehrere Jahre mehrwöchige Praktika in Katmandu/Nepal. Jan Zwarthoed ist seit über 30 Jahren therapeutisch und seit 20 Jahren als Dozent tätig. Seit 2004 ist er Mitinhaber der Biomedica GmbH.

40 Jahre Biomedica Zürich in Bildern

Der Eingang und das Sekretariat in Glattbrugg vor dem Umbau

Prüfung bestanden

Diplomfeier an der Fellenbergstrasse

Unterricht in Albisrieden

Punktelokalisation in der Toskana

Ernährungswochenende mit Jan und Marina

Ohrakupunktur: Bestandteil der TCM-Ausbildung an der Biomedica Zürich

Ein Klassenzimmer vom alten Standort an der Fellenbergstrasse

Schulärztin und Dozentin Dr. med. Katharina Kreiliger-Ming (l.) mit Jan Zwarthoed (r.)

20 Jahre EMR: Die Biomedica Zürich feiert mit.

Praktikum in Nepal: Die Biomedica Zürich arbeitete mit Studierenden in dieser Klinik.

Psychosomatik-Woche in der Toskana

M.D. TCM (China)
Godi Renz

Wie führte dich dein Weg zur TCM?
Ich hatte schon als Kleinkind in Japan gelebt und dadurch früh einen Bezug zur asiatischen Kultur. Die Primar- und Mittelschulzeit habe ich wieder in der Schweiz verbracht. Meine Leidenschaft für Kendo hat mich mit zwanzig Jahren erneut nach Japan geführt. Dort habe ich vorwiegend trainiert und mich als Sprachlehrer für Deutsch und Englisch über Wasser gehalten. Ab 1991 habe ich während zwei Jahren zuerst eine Shiatsu- und dann eine Tuina-Ausbildung in Tokyo gemacht. Ich wollte mein Wissen vertiefen und habe nach zwei Vorbereitungsjahren in der chinesischen Sprache ab 1995 mein Medizinstudium mit der Fachrichtung TCM in Peking absolviert. Ich dachte nie daran, wieder in die Schweiz zu kommen. Mein Vater hat mir dann immer wieder Zeitungsberichte von den Entwicklungen der TCM in der Schweiz geschickt. 2001 bin ich dann doch zurückgekehrt.

«Die TCM reproduziert die kleinen und grossen Ereignisse der Natur im menschlichen Körper»

Wie bist du zur Biomedica gekommen?
Ich wurde im Jahr 2004 angefragt, ob ich Tuina unterrichten möchte. Damals führte ich meine eigene TCM-Praxis in Küsnacht und arbeitete gleichzeitig für die Kollegiale Instanz für Komplementärmedizin (KIKOM) an der Universität Bern. Ich fand das eine gute Idee und startete so meine Dozententätigkeit an der Biomedica. Ein paar Jahre später kamen auch die Kräuter und das Praktikum dazu.

Welche Erinnerungen hast du an die Jahre als Biomedica-Dozent?
Ich fühle mich hier an der Biomedica wie ein Urgestein, weil ich schon so lange dabei bin. Ich bin sehr dankbar, dass ich hier unterrichten und die verschiedenen Entwicklungen miterleben durfte. Mir war es als Dozent immer wichtig, die Inhalte pragmatisch rüberzubringen und die verschiedenen Lerntypen zu berücksichtigen. Die Didaktik in China ist da schon ziemlich anders: Immer Frontalunterricht und Fragen sind nicht wirklich erwünscht. Der Austausch mit den Studierenden hat mir stets viel gegeben. Die Fragen haben mich dann auch immer wieder inspiriert, die TCM-Lehre auf eine neue Weise zu betrachten oder mal wieder andere Behandlungstechniken in der Praxis anzuwenden.

Warum begeisterst du dich so sehr für die TCM?
Mir hat die Systematik hinter der TCM immer sehr gefallen. Es ist keine mystische Lehre wie so viele annehmen, sondern basiert auf Beobachtungen und deren Wiederholungen. Die TCM reproduziert die kleinen und grossen Ereignisse der Natur im menschlichen Körper. Es ist ein Naturheilverfahren, das Ungleichgewichte in diesem Zusammenspiel wieder ins Lot bringt. Die TCM-Lehre hat zahlreiche Facetten, was diese nach all den Jahren des Praktizierens weiterhin so spannend und faszinierend bleiben lässt.

Dr. med.
Katharina Kreiliger-Ming

Wie bist du Dozentin für Schulmedizin geworden?
Ich habe von 1977–1982 Humanmedizin an der Universität Basel studiert und habe dort auch doktoriert. Im Anschluss arbeitete ich mehrere Jahre als Assistenzärztin am Kantonsspital Luzern auf der chirurgischen und gynäkologischen Abteilung. Als meine Kinder zur Welt kamen, habe ich mich entschieden, vorerst meine Rolle als Mutter wahrzunehmen. Das erste Mal Schulmedizin unterrichtet habe ich im Jahr 1993 am Kantonsspital Luzern für angehende Kinderkrankenschwestern und biomedizinische Analytiker und Analytikerinnen.

«Ich fühle mich der Schule, den Studierenden wie auch der zugrunde liegenden Idee sehr verbunden»

Wie bist du zur Biomedica gekommen?
Im Jahr 1998 hat Jost Boog beim Kantonsspital Luzern angefragt, ob sie jemanden hätten, der Anatomie unterrichten könnte. Damals gab es für die Schulmedizin der Biomedica einen Standort in Luzern. Ich wurde vorgeschlagen und habe sehr gerne zugesagt. Zuerst startete ich mit 50 Stunden Anatomie. Ich erinnere mich mit Freude an meine ersten Klassen in Luzern. Mit vielen habe ich heute noch Kontakt. Als die Biomedica Zürich nach Albisrieden und nach weiteren 10 Jahren nach Glattbrugg zügelte, zog ich mit.

Welche Erinnerungen hast du an die Jahre als Biomedica-Dozentin?
Ich kann mich noch gut an Jost Boog erinnern, wie er mir erzählt hat, dass er den Schwerpunkt auf TCM legt, weil das die Zukunft sei. Er wollte aber auch die Schulmedizin ausbauen. Über die Jahre wurde die Schule, besonders unter der Leitung von Marina und Jan, immer professioneller. Zu Beginn wurde in der damaligen Massagefachschule der Fokus auf Anatomie und Physiologie gelegt. Regeln von externen Verbänden oder Kassenvertretern gab es noch nicht im Detail. Mit zunehmender Regulierung der Ausbildungen kamen Pathologie-Kurse sowie erste Hilfe, Hygiene und Psychologie dazu.

Ich beobachte, dass sich der Anspruch an Ärzte in den letzten Jahren verändert hat. Viele Patientinnen und Patienten wünschen sich mehr Zeit, mehr Empathie und haben auch vermehrt das Bedürfnis nach Berührung. Das Angebot von Fachpersonen der Alternativmedizin und Komplementärtherapie kann sich hier in seinem Potential entfalten. Es bedarf mehr Kommunikation zwischen diesen zwei Gruppen. Ich habe es daher durch die Wissensvermittlung in der Schulmedizin als meine Aufgabe angesehen, den Boden für einen solchen Austausch zu schaffen. Über die Jahre bin ich zudem mit der Biomedica Zürich enorm verwachsen. Ich fühle mich der Schule, den Studierenden wie auch der zugrunde liegenden Idee sehr verbunden und bin äusserst dankbar für die Begegnungen und Erlebnisse der letzten zwei Jahrzehnte.

Dr. Reto Turnell

Doctor in Chinese Medicine,
Naturheilpraktiker mit
eidg. Diplom in TCM

Wie führte dich dein Weg zur TCM?
Seit ich sechs Jahre alt bin, mache ich Kampfkunst. Mein alter Kung-Fu-Lehrer hat immer gesagt: «Um Kung-Fu zu verstehen, muss man auch die Heilkunst dahinter verstehen.» Mit 21 Jahren war ich in der Rekrutenschule und habe ein Inserat in der Zeitung für einen Massagekurs in meiner Umgebung gesehen. Der Leiter dieses Kurses war der Schulleiter einer grossen Heilpraktikerschule, für die ich mich daraufhin aufs Blaue hinaus 1992 anmeldete. Im zweiten Jahr meiner Heilpraktikerausbildung habe ich gleichzeitig begonnen, Akupunktur zu studieren. Stark geprägt haben meine TCM-Karriere dann unter anderem meine beiden Studiengänge zum Master und Doktor der Chinesischen Medizin über 13 Semester in Chinesischer Orthopädie, Akupunktur und Tuina mit längeren Aufenthalten in China.

«Wenn wir Yin und Yang wirklich verstanden haben, verstehen wir im Prinzip alles»

Wie bist du zur Biomedica gekommen?
Das ist schon eine lustige Geschichte. Marina Tobler hat mich 2004 aufgrund einer Empfehlung angerufen. Sie erzählte mir, sie hätte die Schule übernommen und würde mich gerne als Dozenten engagieren. Weil zu der Zeit viel im Umbruch und etwas strukturlos war, empfand ich ihre Anfrage als mutig und habe zuerst mit Widerstand reagiert. Marina Tobler meinte daraufhin, dass genau deswegen, weil die Umstände so sind wie sie sind, ich bei der Biomedica Zürich unterrichten und sie im Aufbau von Tuina und Akupunktur unterstützen sollte. Ein schlagkräftiges Argument, welches dazu führte, dass ich als Dozent begann und nun schon seit 15 Jahren dabei bin.

Welche Erinnerungen hast du an die Jahre als Biomedica-Dozent?
Für mich war es immer schön, wenn die Teilnehmenden ihr Wissen erweitern und wertvolle Fertigkeiten für ihre Praxis mitnehmen konnten. Sehr geschätzt habe ich, dass ich beispielsweise den Tuina-Lehrgang komplett selber gestalten durfte. Mit diesem entgegengebrachten Vertrauen konnte ich Struktur und Inhalt in einer professionellen Form anbieten und kann so auch 100 Prozent dahinter stehen. In der Biomedica Zürich fühle ich mich sehr wohl im Wissen, ein Teil des Teams zu sein. Ich schätze die gute Atmosphäre untereinander und das Gefühl, dass man stets willkommen ist.

Warum begeisterst du dich so sehr für die TCM?
Es ist für mich immer wieder faszinierend, wie Krankheiten oder Beschwerden eigentlich immer auf die Basis von Yin und Yang zurückzuführen sind. Wenn wir Yin und Yang wirklich verstanden haben, verstehen wir im Prinzip alles. Ich habe eine starke Begeisterung für die äusseren Anwendungen der chinesischen Medizin. Über die Palpation bekommt man eine Art von Information, die ein Gespräch nicht ersetzen kann. Berühren ist immer eine besondere Realität, manchmal ein Berühren der Seele.

Lara Di Lenardo
Naturheilpraktikerin mit eidg. Diplom in TCM

Wie führte dich dein Weg zur TCM?
Mein Interesse fürs Therapieren begann früh. Schon als Kind hatte ich stets meine Mutter gerne massiert und wollte an ihr mit den Händen üben. Gänzlich nur Schulmedizin war aber nicht das, was ich suchte. Die asiatische Kultur übte schon immer eine starke Anziehung auf mich aus. Bevor ich überhaupt an eine TCM-Ausbildung dachte, begann ich Anfang zwanzig Tai-Chi zu trainieren und absolvierte einen Basiskurs in Shiatsu. 2006 reiste ich für einen mehrmonatigen Sprachaufenthalt nach Japan. Einer Eingebung folgend entwickelte sich dort die Idee, die TCM näher anzuschauen.

«Für mich ist die Biomedica Arbeitsstelle und zugleich auch ein Zuhause»

Wie bist du zur Biomedica gekommen?
In meiner kleinen japanischen Einzimmerwohnung begann ich im Internet nach Ausbildungsangeboten zu suchen. Ich zog auch ein Studium in Japan oder China in Erwägung und suchte nach passenden Möglichkeiten. Während dieser Recherche stiess ich auf die Webseite der Biomedica Zürich. Da ich nach meiner Rückkehr 100 Prozent arbeiten musste, sagte mir das Wochenend-Angebot sehr zu und ich begann mein TCM-Studium im Herbst 2007 an der Fellenbergstrasse.

Welche Erinnerungen hast du an die Jahre an der Biomedica?
Mittlerweile bin ich seit 13 Jahren mit dieser Schule verbunden und habe den Weg von der Studentin zur Dozentin gemacht. 2012 machte ich mich in den Biomedica Praxen selbstständig. Für mich ist die Biomedica Arbeitsstelle und zugleich auch ein Zuhause. Bezüglich meiner TCM-Laufbahn bin ich in der Biomedica Zürich gross geworden. Durch diese Nähe hat sich ein familiärer und freundschaftlichen Bezug entwickelt. Als Dozentin erfüllt es mich mit Freude, Studierende auf ihrem Weg zu professionellen Fachpersonen begleiten zu dürfen und so zu einem integrativeren Gesundheitswesen beizutragen.

Warum begeisterst du dich so sehr für die TCM?
Mit Beginn des Studiums war ich sofort Feuer und Flamme für diese Lehre. Ich habe erkannt, dass die TCM logisch sehr nachvollziehbar ist und eine in sich schlüssige Diagnostik mit entsprechend ausgefeiltem Handwerk mit sich bringt. Es wurde wie ein Tor bei mir geöffnet zu einer reicheren und neuen Welt. Es ist faszinierend für mich, über die Berührung Körperzustände lesen zu können und durch ausgewählte Techniken das Wohlbefinden eines Menschen zu steigern. Mein Verständnis, aus welch verschiedenen Gründen Menschen krank werden, hat sich erweitert. Es ist eine Heilkunst, für die ich regelrecht leuchte.

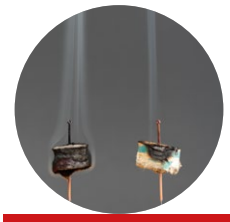
Ein Überblick zum Rückblick

1980

Die «Massagefachschule Bio-Medica» wird von Jost Boog gegründet.

1988

Jan Zwarthoed verlässt Holland und kommt für eine Stelle in einer Reha-Klinik in die Schweiz.



1995

Am 9. Dezember 1995 findet die Gründerversammlung für den ersten TCM-Fachverband in Zürich statt.

1997

Marina Tobler beginnt mit ihrer Ausbildung an der Biomedica Zürich.

1998

Die Schweizerische Berufsorganisation für Traditionelle Chinesische Medizin (SBO-TCM) gewinnt den Musterprozess, der die Zulassung nicht-ärztlicher Akupunkteure möglich macht.

1999

Die Akupunktur durch Ärzte wird definitiv in die Grundversicherung aufgenommen. Das «Programm Evaluation Komplementärmedizin (PEK)» beginnt.

2001

Die Biomedica Zürich baut einen zentralen Standort an der Fellenbergstrasse in Zürich-Albisrieden auf.

2002

Die Obhut für Berufsbildung im Gesundheitswesen wechselt von den Kantonen zum Bund. Die Diskussionen für das neue Berufsbild des Naturheilpraktikers beginnen.

2004

Marina Tobler und Jan Zwarthoed übernehmen die Biomedica Zürich.

2009

Volksabstimmung: Eine Mehrheit von zwei Dritteln stimmt dem neuen Verfassungsartikel «Bund und Kantone sorgen im Rahmen ihrer Zuständigkeit für die Berücksichtigung der Komplementärmedizin» zu.

2011

Weil das Gebäude an der Fellenbergstrasse abgerissen werden soll, zieht die Biomedica Zürich an den neuen Standort in Glattbrugg.

2015

Die erste Prüfungsordnung wird vom SBFI genehmigt. Seither besteht die Möglichkeit den Titel «Naturheilpraktiker/-in mit eidgenössischem Diplom in Traditioneller Chinesischer Medizin» zu erwerben.

Gehe ich vor dir, dann weiss ich nicht,
ob ich dich auf den richtigen Weg bringe.
Gehst du vor mir, dann weiss ich nicht,
ob du mich auf den richtigen Weg bringst.
Gehe ich neben dir,
werden wir gemeinsam den richtigen Weg finden.

Aus Südafrika

Wir freuen uns auf viele weitere Jahre.

biomedica seit 1980
bildungszentrum für tcm und westliche medizin

Biomedica GmbH

Flughofstrasse 41
8152 Glattbrugg

043 321 34 34

info@biomedica.ch
www.biomedica.ch